

Menschen machen Frieden.

Rundbrief der Bistumsstelle Essen, I / 2007



Frau Hamideh Mohagheghi (li.) bei der Diözesanversammlung am 18. März in Duisburg (s. Bericht S.9

Inhaltsverzeichnis.....Seite**Israel - Palästina**

– Gedanken zu 2 Veranstaltungen im April und Mai.....3

Islam – eine Friedensreligion?

Frau Mohagheghi zu Gast auf der DV.....9

pax christi-Friedensdienste.....11**Friedensfachkräfte in Palästina und Israel.....14**

– Kurzbeschreibung des Projekts

Erinnerung an Alfons Erb.....15

Literaturtipp: Elsa Osorio, „Mein Name ist Luz“.....17

Buchempfehlung: Esther Mujawayo: „Ein Leben mehr“...19

Wie ich der Hölle Ruandas entkam

Freiwilliger Auslandseinsatz möglich.....20**Kommentar zur Demonstration in Rostock am 2. Juni.....22****PAX CHRISTI-Route 2007 vom 28. Juli bis 5. August23****Veranstaltungen im II. Halbjahr 2007.....24****Impressum:**

DIE TAUBE ist das offizielle Mitteilungsorgan der pax christi Bistumstelle Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.deHerausgeber: pax christi im Bistum Essen, c/o Norbert Richter,
Dinnendahlstr. 79, 45136 Essen

Layout: Franz Verhag

Bankverb.: Bank im Bistum Essen, BLZ: 36060295, Konto: 799 200 10

Israel – Palästina

pax christi hat sich in der jüngsten Zeit durch zwei Beiträge in das öffentliche Gespräch zum Thema „Naher Osten“ eingebracht. Die Veranstaltung vom 20. – 22.04. wurde von der Nahost-Kommission, dem Hamburger Institut für Theologie und Frieden sowie der Akademie DIE WOLFSBURG veranstaltet. Das Thema wurde in einen größeren Zusammenhang gestellt: nämlich einen „Konflikt verschärfenden“ und „Frieden fördernden“ Einfluss der Religionen.

Die zweite Veranstaltung (pax christi-Kongress vom 11.-13.05.) stand unter dem Thema: „Deutsches Engagement im Israel-Palästina-Konflikt“ Ich wähle hier aus der Fülle der Informationen und Anregungen dieser Tage einige Eindrücke zum Weiterdenken aus:

Religionen können Gewalt auslösend wirken, da sie sich dazu eignen, die vorhandene Gewaltbereitschaft in sie hinein zu projizieren. Religiöse Texte bedürfen sorgfältiger Interpretation, andernfalls besteht die Gefahr, dass sie zum Vehikel verdeckter Interessen werden. So ist der Anspruch auf das gesamte Land Israel-Palästina, durchgesetzt mit Gewaltanwendung, eine Auslegung ohne Rücksicht auf den Gesamtzusammenhang der hebräischen Bibel (Prof. Ulrike Bachmann, Graz).

Prof. O. Fuchs, Tübingen, legte am Beispiel „Erwählung“ die Missverständlichkeit biblischer Begriffe dar: Hat man aus dem Blick verloren, dass Erwählung in der gesamten Bibel –der hebräischen wie der griechischen- gleichzeitig einem Anspruch zu entsprechen, bedeutet, dann wird –wie oft genug in der Geschichte- aus einem Gnadengeschenk Selbstüberhebung bis hin zu gnadenlosem Machtanspruch. Auch die Kirche ist immer wieder in Gefahr, ihren Auftrag, den Menschen zu dienen und mit allen solidarisch zu sein, mit Eigenmächtigkeit und Herrschaftsgehebe zu vertauschen. Es ist vielmehr Aufgabe der Kirche, in der Nachfolge Jesu durch ihr Handeln die Berufung aller erfahrbar zu machen, und dies bis zum Einsatz des eigenen Lebens, damit andere aufleben können.

Vorstellungen von besonderer Erwählung gibt es in allen großen Religionen.

Die Gefahr ist groß, das das Bewusstsein von geschenkter Erwählung sich aus seinem religiösen Kontext löst und sich bis hin zu einer

menschenverachtenden Ideologie entwickelt. Diese galt u.a. für das Apartheidsystem Südafrikas und bestimmt deutlich die israelische Politik

Für mich war der Beitrag von Mitri Raheb -lutherischer Pfarrer im von der israelischen Mauer eingeschlossenen Bethlehem, Leiter eines Friedenszentrums- ein Höhepunkt der Tagung: Hier redete ein Mann, der mit seinem Bleiben täglich lebt und bezeugt, wovon er sprach, nämlich einem Leben als palästinensischer Christ mit der Bibel inmitten von Gewalt und Unterdrückung.

Innerhalb des Tagungsthemas handelte es um ein Beispiel für die Frieden fördernde Kraft einer Religion.

Mitri Raheb ging von der sich allmählich durchsetzenden Auffassung aus, dass jede Auslegung der Bibel von der Perspektive des Auslegers bestimmt ist. Für ihn ist es die des christlichen Palästinensers vor den Büchern der Vorfahren seines Volkes in einer konkreten historischen Zeit. Diese ist nur aus einer genauen Analyse dessen zu gewinnen, was das Leben in Palästina heute im vorhinein bestimmt.

Die gegenwärtigen Situation beginnt mit der Idee des englischen Lords Shaftsbury aus dem Jahre 1854, der das damalige Palästina, einen Bezirk des türkischen Reiches, für ein Land ohne Volk erklärt und daraus den England von Gott übertragenen Auftrag ableitet, dieses Land dem Volk ohne Land, den Juden, zu verschaffen. Es war dies eine Ideologie, inspiriert von europäisch-kolonialer Machtpolitik und durchsetzt von zweifelhaften Deutungen alttestamentlicher Landverheißungen an Israel. Der Gedanke Shaftsburys -so M. Raheb-, von den Zionisten, den jüdischen Einwanderern nach 1900, aufgenommen, von englischer Politik gefördert und nach dem Holocaust von den Großmächten international abgesichert, bestimmte bis heute das Leben des palästinensischen Volkes. Immer enthalte diese aus dem 19. Jahrhundert stammende Vorstellung eine Abwertung anderer Völker gegenüber dem eigenen.

In der Gegenwart gehe es darum, sein Volk von diesem noch immer in Palästina kolonial-brutal regierenden Europa des 19.Jahrhunderts zu befreien.

Sein Volk, dem man vor mehr als hundert Jahren die Existenz abgesprochen habe, dessen Land man seither raube, das man vertreibe und über das man beliebig Gefängnis und Tötung verhängte, habe ununterbrochen in diesem Land gelebt. Die Bücher der ganzen Bibel seien Zeugnisse seines Ringens mit Gott – verschiedenartige Zeugnisse, in der Mehrzahl handelten sie von menschlicher Schuld und göttlicher

Erlösung. So lese er die Bibel als Buch seiner Vorfahren und seines Landes.

Das Land der Bibel sei der gesamte Landstrich vom Meer bis zum Jordan, von der Wüste im Süden bis zu den Bergen im Norden, für das Lebensgefühl der Menschen mit Jerusalem als Zentrum, in Wirklichkeit ein Land an der Peripherie, zwischen Völkern gelegen, dauernd von Großmächten beherrscht, die Menschen immer wieder mit Füßen getreten und zertreten. Nie gab es dort so etwas wie e i n Volk, es gab immer V ö l k e r.

In solchen Situationen sei die Bibel verortet.

Die Rede vom e i n e n Volk in dem e i n e n Land sei ein gefährlicher Mythos. Israel sei in der Perspektive der Geschichte eine (von außen subventionierte) vorübergehende Erscheinung, dessen Menschen, von überall her eingewandert, ohne innere Verbindung zu diesem biblischen Land existierten.

Die Frage der Bibel sei, wie es die verschiedenartigen Völker schaffen können, in diesem Land mit einander zu leben. Nicht zufällig erkenne man Leiden als das wichtigste biblische Thema, wenn man hier lebt. Leiden ist das wichtigste Thema für die Peripherie. Peripherie und Kreuz gehören zusammen.

Letzten Endes stehe über diesem Land eine Vision, für die die Bibel viele Bilder hat: das weite Land „vom Nil bis zum Euphrat“; das (kommende) Friedensreich Davids; der Geist, der kommunizieren lässt (Apg 2) und viele mehr. „ ´Durch meinen Geist´ , ist die wichtigste Antwort meiner Vorfahren“, schloss M. Raheb seine Ausführungen. „Auch die Palästinenser meinen, sie müssten sich in Israel verwandeln und Macht haben. Palästina als Staat ist für mich zu klein. Ich erwarte das Königreich, das alle Grenzen übersteigt.“

Beim pax-christi-Kongress vom 11. – 13. Mai in der Ev. Akademie Bad Boll ging es einerseits um authentische neue Informationen aus Israel-Palästina und andererseits um Handlungsimpulse angesichts der Situation.

Als Berichterstatter waren anwesend Dr. H.Al Najar, Gaza, und (der Israeli) Prof. Halper, Jerusalem.

Dr. Najjar nannte die Gesamtsituation Palästinas eine Katastrophe. Israel habe alle Palästinenser zu Kriminellen erklärt. Es zerstöre in Gaza durch Bombardierungen, was ein Volk zum Leben braucht, ohne dass die westliche Welt davon höre. Darunter seien auch Gebäude von NGOs, deren Vertreter als Helfer von Terroristen bezeichnet würden. Geschenke der USA werden bombardiert, den zerstörten Flughafen hat Deutschland gespendet. Kein Geberland mischt sich ein. Schulen werden für Kasernen konfisziert. Die Reste der Infrastruktur Gazas sind immer noch Ziele von Bomben.

Das 46 km lange Gaza ist an seinen Grenzen hermetisch abgeriegelt und im Innern durch militärische Sperrzonen in drei gegeneinander abgeschlossene Bezirke geteilt. Auf den Feldern der Bauern bewegten sich, vornehmlich zur Zeit der Ernte, Panzer und Bulldozer. Der lebenswichtige Fischfang ist unterbunden.

Der gekidnappte Israeli sei ein Soldat gewesen, während 3-400 palästinensische Kinder in Militärgefängnissen sogar gefoltert würden. Insgesamt befänden sich 11000 Gefangene in israelischer Haft, unter ihnen auch Frauen, z.T. seit Jahren, kaum einer mit durch einen fairen Prozess gerichtlich festgestellter Schuld.

Nach internationalen Quellen sind seit 2000 940 Palästinenser getötet worden, davon 391 Kinder. Diese Statistik zählt nur im Krankenhaus verstorbene Verletzte, die tatsächliche Zahl dürfte doppelt so hoch sein.

50% der landwirtschaftlichen Fläche ist zerstört. Das Wasser stammt aus Tankwagen und muss bezahlt werden.

33 Abgeordnete des unter internationaler Aufsicht gewählten Parlamentes sind in Haft.

Palästina brauche nicht Brot aus der EU, sondern internationale politische Unterstützung.

Prof. Halper, Jerusalem, seit 30 Jahren in der israelischen Friedensbewegung engagiert, zumal im „Komitee gegen Hauszerstörungen“, hatte die Zuspitzung der Situation, wie er sie sieht, bereits in der Formulierung seines Themas angedeutet: „Von der Besatzung zur Apartheid“.

Es sei der Zeitpunkt gekommen, da Israel seine wahren Absicht, nämlich die (vorübergehende) Besatzung zu beenden und die „Gebiete“ (mit amerikanischer Unterstützung) endgültig seinen Staatsgebiet anzufügen,

immer offener betreibt.

Das Dilemma sei die Hälfte der Gesamtbevölkerung, die Palästinenser. Um sie loszuwerden sperre man sie in ein Bantustan, einen Käfig, der in Gaza bereits entstanden ist. Die offizielle Sprachregelung ist: „Es gibt kein besetztes Gaza mehr.“

Den internationalen Abmachungen zufolge gehören 22% des gesamten Territoriums den Palästinensern. Mit der Anerkennung dieser Tatsache hätte Israel seit 1988 Frieden erhalten können. Es habe alle derartigen Angebote von der Gegenseite abgelehnt, bis hin zum jüngsten der Arabischen Liga.

Die Einschnürung der Westbank durch ein brutales Militärrecht, durch Siedlungsblocks (300, durch die 85% des Landes kontrolliert werden), Verbindungsstraßen nur für Israelis, durch 600 Checkpoints und andere Hindernisse hat durch den Mauerbau zugenommen. Diese heißt offiziell Trennungsbarriere. Sicherheit ist nur ein Nebenprodukt. Die Mauer lässt kein Stück offene Grenze mehr, ist komplett auf palästinensischem Boden erbaut, schneidet 85% des Westbank-Wassers ab, trennt Bauern von ihrem Land, Menschen von ihren Familien, läuft zwischen palästinensischen Ortschaften hindurch, und schafft neue Regelungen in der Region von Jerusalem, wo sie außerdem die wichtige palästinensische Industrieanlagen zerstört.

Bereits während des (sog., aber nicht wirklichen) Osloer Friedensprozesses hätten die Israelis diktiert, die Palästinenser sollten akzeptieren. Arafat habe es getan und nichts dafür erhalten. Diese Siegerpose habe Israel bis heute beibehalten.

Der Plan des Außenministeriums, über C. Rice mit den Amerikanern abgesprochen, ist ein Alptraum für die Palästinenser: Es soll ein virtueller Staat entstehen, ohne Grenzen, ohne Rechte. Das bedeute Apartheid für immer und werde ein System mit institutionalisierter Herrschaft und Diskriminierung sein.

Die Regierungen der Welt würden das Bantustan akzeptieren. Israel werde ein bisschen Industrie und Wohlstand erlauben, nach Belieben das Niveau auch wieder sinken lassen.

Es habe von Südafrika gelernt, seine Experten sprächen offen darüber. Keine Partei in Israel habe eine andere Vision. Das Volk erwarte keinen wirklichen Frieden.

Israel sei eine Demokratie nur für seine jüdischen Bürger, nicht seine 1,3 Mill. arabischen. Das sei ein eigenes Problem.

Der Holocaust, so Prof. Halper, sei in Israel ohne Bedeutung. Er werde

nur zur Durchsetzung israelischer Interessen gegenüber Deutschland gezielt ins Spiel gebracht.

Der Bereich „Handlungsimpulse in der gegenwärtigen Situation“ soll nur noch kurz gestreift werden:

Prof. G. Meggle, Universität Leipzig, stellte das „Manifest der 25“ vor, einen Aufruf von Professoren an die deutsche Regierung, „die besonderen Beziehungen“ zwischen Deutschland und Israel zu „überdenken“. Für Deutschland gehe es hier darum, nie wieder Täter sein zu wollen, Verantwortung für die Judenheit als ganze zu übernehmen (nicht für die militärische Stärke des Staates Israel) und endlich den auch wegen deutscher Verbrechen zu Opfern gewordenen Palästinensern gerecht zu werden.

Prof. Halper rief dazu auf, die vom „Komitee gegen Hauerstörungen“ weltweit geplante Kampagne durch ein Zeitungsinserat zu unterstützen. Motto: „40 Jahre Besatzung sind genug.“

Prof. R. Verleger, aus alter deutscher jüdischer Familie, Lübeck, machte auf eine Unterschriftenaktion, initiiert von deutschen Juden, aufmerksam, die sich mit allen solidarisieren will, die sich „für einen friedlichen Ausgleich des ...Unrechts“ an den Palästinensern einsetzen.

Zur Abschlussdiskussion mit Politikern (Thema: „Bewegung in die Nahostpolitik bringen“) waren erschienen: B. Bender/MdB, Die Grünen; Prof. N. Paech/ MdB, Die Linke; R. Arnold/MdB, SPD; Prof. B. Meyer, Hess. Stiftung für Friedensforschung, F.D.P.;

von der CDU/CSU hatte sich niemand zur Teilnahme bereit gefunden.

Prof. Paech beleuchtete die Situation aus der Perspektive des Völkerrechts, für das er Fachmann ist. Vom Vertreter der SPD war kaum mehr zu hören als die bekannten Politikerfloskeln; die Vertreterin der Grünen war offensichtlich mehrfach nicht fähig, die an sie gerichteten Fragen zu verstehen. Die Moderatoren hatten Mühe, den Ausdruck von Enttäuschung und Ärger im Saal zu kanalisieren.

Hinweise zum Thema im Internet unter:

P. Rainer Fielenbach, Briefe aus Bethlehem und anderes;

Das Palästina-Portal;

Europäische/deutsche Juden für gerechten Frieden;

Jeff Halper

Inge de Caerlé

Islam – eine Friedensreligion?

Zu diesem Thema sprach bei unserer Diözesanversammlung am 18. März Frau Hamideh Mohagheghi, die als freie Referentin für den interreligiösen und interkulturellen Dialog vielfältige Funktionen ausübt, u.a. als Vorsitzende der Muslimischen Akademie in Deutschland Berlin und als Vorstandsmitglied im HUDA-Netzwerk für muslimische Frauen e.V.

Frau Mohagheghi brachte deutlich ihre Meinung zum Ausdruck, dass die Verknüpfung von Gewalt und Islam, wie sie in der öffentlichen Wahrnehmung zur Zeit geschieht, falsch und ungerechtfertigt sei. Es gibt eine Vielzahl einfacher und einseitiger Erklärungen dafür, dass Muslime verstärkt in Gewaltsituationen verstrickt erscheinen, z.B. eine Ablehnung der freiheitlich-demokratischen westlichen Werte oder die Bewertung von Nichtmuslimischen als Ungläubige, die es zu bekämpfen gelte, oder auch einfach soziale Missstände und Armut, all diese greifen ihrer Meinung nach aber zu kurz und setzen sich nicht differenziert mit dem Problem auseinander. Gleichzeitig kritisiert sie, dass erstmals im öffentlichen Diskurs extreme oder fundamentalistische Ausformungen einer Religion, wie es sie in allen Religionen gibt, im Begriff „Islamismus“ mit der Religion selber zusammengeführt werden.

Um aufzuzeigen, dass dies nicht berechtigt ist, zitiert sie relevante Suren des Koran (z.B. Sure 2:190-193; Sure 2:208), stellt sie in ihren historischen Kontext und erläutert ihre Rezeption im Verlauf islamischer Auslegung. U.a. benennt sie als 5 Kriterien für die Anwendung von Gewalt:

1. Gewalt ist dann legitim, wenn man angegriffen wird, also zur Verteidigung– auf dem Pfad Gottes, nicht im Namen Gottes
2. Gewalt nur zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und einer sozialen Ordnung, so wie sie dem Willen Gottes entsprechen
3. keine Maßlosigkeit in der Vergeltung: Schutz Unbeteiligter und der Natur
4. Barmherzigkeit dem Feind gegenüber und
5. Verhältnismäßigkeit.

Durch ihren Vortrag und in der anschließenden Diskussion wird deutlich, dass sie eine Verfechterin eines moderaten, friedlichen, aufgeklärten und mit dem Grundgesetz zu vereinbarenden Islam ist. Sie sieht sich selbst in einer dreifachen Minderheitenposition: Als Frau, als Shiitin und als

Einzelperson (d.h. ohne Zugehörigkeit zu einer der großen muslimischen Organisationen) setzt sie sich überzeugend und energisch für ihre Position ein. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist folgender Leserbrief, den sie anlässlich des umstrittenen Urteils einer Frankfurter Amtsrichterin zu einer Scheidungsklage einer marokkanischen Frau an die FAZ geschrieben hat (leicht gekürzt wiedergegeben):

Kein Züchtigungsrecht

„Deutsche Richterin stützt sich auf Koran“, diese Nachricht ist wie ein Schlag ins Gesicht der Muslime, sie sich beschwerlich bemühen, sich den zweckmäßigen Übersetzungen und Interpretationen zu widersetzen. Es ist ein Skandal, dass in einem deutschen Gericht der Koran als Grundlage für ein falsches Urteil herangezogen wird. In Deutschland gelten die Menschenrechte, das Grundgesetz und das deutsche Rechtssystem – allen gemeinsam ist die eindeutige Festlegung gleicher Rechte für Mann und Frau sowie die Verurteilung der Gewalt als strafbare Tat. ...

Die Übersetzung des Verses 34 in Sure 4 ist seit langem ein Diskussionsthema unter den Muslimen. Während immer mehr Muslime und auch islamische Gelehrte die Meinung vertreten, dass die Übersetzung des Wortes daraba als „Schlagen“ im koranischen Zusammenhang schlicht falsch ist, verwenden die Nichtmuslime und nun auch eine deutsche Richterin die falsche Übersetzung, aus der sogar ein Urteil abgeleitet wird, das mit dem geltenden Recht in Deutschland nicht vereinbar ist.

Der Vers beschreibt Konflikte in der Ehe, die zuerst mit Gesprächen zu klären sind; wenn sich dieser Weg nicht eignet, sollten die Ehepartner sich für eine bestimmte Zeit trennen, um zur Besinnung und Versöhnung zu kommen. Falls diese Zeit keine Änderung mit sich bringt, ist als letzter Ausweg die Trennung möglich. Das bedeutet, dass das Wort, das permanent als „schlag sie“ übersetzt wird, nur mit „trennt euch von ihnen“ zu übersetzen ist; das Wort in Arabisch hat nämlich auch die Bedeutung „sich trennen“.

Es ist zu wünschen, dass auch in diesem Fall das geltende Recht herangezogen wird und der betroffenen Frau die gesetzlichen Möglichkeiten zugesprochen werden, um sich von ihrem gewalttätigen Ehemann zu trennen. Außerdem ist zu hoffen, dass dieser Skandal dazu beiträgt, beim Heranziehen des Korans diesen auch in seinem Selbstverständnis und Kontext zu nutzen, und nicht als ein „Gesetzbuch“,

das zusätzlich noch falsch übersetzt wird.

Den vollständigen Vortrag von Frau Mohagheghi können Sie auf unserer Homepage nachlesen.

Gabriele Wulfers

pax christi-Friedensdienste

Im Februar 2007 ist das Waffenstillstandsabkommen zwischen der Regierung Sri Lankas und der LTTE (Befreiungstiger von Tamil Eelam) nach fünf Jahren ausgelaufen. Zu den erhofften Verhandlungen über eine dauerhafte Friedenslösung ist es in der Zeit leider nicht gekommen. In den vergangenen Monaten gibt es immer wieder heftige Kämpfe zwischen Regierungsarmee und der LTTE. Viele Zivilisten sterben zwischen den Fronten. Insbesondere im Osten des Landes sind Zehntausende auf der Flucht und leben unter unmenschlichen Bedingungen. Die Halbinsel Jaffna im Norden – Standort des pax christi-Projektes – ist durch das Militär seit 11. August 2006 vom Rest des Landes isoliert. Derzeit wächst der Druck auf die Regierung, ernsthafte Verhandlungen mit der LTTE zu beginnen. Der Vatikan, der Weltrat der Kirchen in Genf und zahlreiche Hilfsorganisationen haben im April ihre Sorge über die humanitäre Situation vor allem der tamilischen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht und prangern die zahllosen Menschenrechtsverletzungen an.

Vor diesem Hintergrund geht das ZFD-Projekt der deutschen Sektion in Sri Lanka in seine letzte Phase. Der Vertrag von Alfons Schabarum endet im Februar 2008. Deutlich ist, dass Alfons Schabarum bis zum Ende der Vertragszeit seinen Arbeitsschwerpunkt in Colombo haben wird – Arbeiten in Jaffna ist für ihn als Ausländer nur ab und zu möglich. Das Centre for Peace and Reconciliation (Zentrum für Frieden und Versöhnung) in Jaffna arbeitet trotz des anhaltenden Kriegszustandes mit sehr engagiertem lokalem Personal weiter. Auf der Agenda stehen u.a. die Einführung von Friedenserziehung in Grundschulen, Weiterbildung in Gewaltfreier Kommunikation und Konfliktlösung, Ausbau der Friedensbibliothek sowie Aufbau von Friedensgruppen mit Kindern,

Jugendlichen und Erwachsenen der Halbinsel Jaffna. Die Menschenrechtsarbeit musste aus Sicherheitsgründen jedoch zurück gestellt werden.

Als zentrale Aufgaben für die Schlussphase des ZFD-Projektes haben wir mit den Partnern, den Oblates of Mary Immaculate in Jaffna, und mit Alfons Schabarum festgelegt:

- Das Centre in Jaffna soll nach Ende des Projekts in der Lage sein, selbständig weiter zu arbeiten. Dazu gehört vor allem die Sicherstellung der Finanzen für die Kernaufgaben. Jetzt werden Anträge erarbeitet und erstellt.
- Eine Website des Centre ist in Arbeit und soll bald fertig gestellt werden.
- Nachdem es Alfons Schabarum im Februar gelungen war, einen erfolgreichen Solidaritätsbesuch von drei Bischöfen aus dem singhalesischen Süden und dem nationalen Caritasdirektor in das tamilische Jaffna zu organisieren sind nun weitere Aktionen geplant mit dem Ziel, die unterbrochene Kommunikation zwischen Norden und Süden wieder aufzunehmen und zur Versachlichung des Gesprächs beizutragen.
- Es wird versucht, Kontakte zwischen jungen Leuten in Jaffna und dem Süden Sri Lankas, aber auch nach Europa hin zu ermöglichen.
- Alfons beteiligt sich als Trainer an der Durchführung von vier dreiwöchigen Trainings für junge Führungskräfte in Organisationen der Zivilgesellschaft. Stattfinden werden die Kurse in einem neuen, von der Deutschen Welthungerhilfe finanzierten, Bildungszentrum in Anuradhapura. Er will dazu beitragen, dass Tamilen aus dem Norden bzw. Osten teilnehmen können und das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie Angehörigen aller Religionsgruppen und Ethnien ausgewogen ist.

Eine erfolgreiche Schlussphase wird nur möglich sein, wenn es nicht zu einer weiteren Eskalation des Krieges kommt. Wir hoffen mit den Menschen in Sri Lanka, dass die Konfliktparteien endlich den Weg zum Frieden einschlagen.

Christamaria Weber

ZFD-Projekt auf den Philippinen verlängert bis April 2009

In den vergangenen drei Jahren konnten Patrick Koop, ZFD-Fachkraft der deutschen Sektion, gemeinsam mit Cesar Villanueva, dem Koordinator von pax christi Pilipinas und einem starken lokalen Team erfolgreich das Niall O`Brian Center in Bacolod auf der Insel Negros aufbauen und als Friedenszentrum etablieren. Etliche lokale und überregionale Gruppen nutzen das Center als Basis für ihre Arbeit, als Anlaufstelle und Trainingsort. Die Aktivitäten reichten von Beteiligung an der Negros-Friedenswoche über Kurse zur „politischen Alphabetisierung“ bis hin zum Aufbau eines Studienzentrums, an dem ein Masterstudiengang „Konflikt und Versöhnung“ angeboten wird. Über die Besonderheit des Centers, ein Aikido-Programm zur Annäherung an zivile Konfliktbearbeitung, hat die pax zeit 2006 berichtet.

Das ZFD-Projekt wurde jetzt um 2 Jahre verlängert. Patrick Koops Aufgabe wird es sein, die lokalen Strukturen dabei zu unterstützen, ein dauerhaftes Arbeiten des Centers und seiner

Ziviler Friedensdienst in Palästina und Israel

pax christi Rottenburg-Stuttgart ist Träger eines ZFD-Projektes in Palästina und Israel. Voraussichtlich im Spätsommer 2007 werden zwei neue Fachkräfte ausreisen. Der Schwerpunkt des Projekts wird auf dem interreligiösen Dialog zwischen Juden, Moslems und Christen liegen. Damit setzt pax christi-Rottenburg-Stuttgart einen Akzent, der in den bisherigen ZFD-Projekten in Palästina und Israel noch nicht vorkommt. Partnerorganisationen vor Ort sind die Rabbiner für Menschenrechte und das Arab Educational Institute in Bethlehem.

Die ZFD-Projekte in Palästina/Israel und Bosnien werden in Kooperation mit dem forumZFD durchgeführt, die Projekte auf den Philippinen und in Sri Lanka in Kooperation mit der AGEH.

Ausführliche Informationen zu allen Projekten finden Sie unter www.paxchristi.de / Friedensdienste

Reinhard Schindler

Friedensfachkräfte in Palästina und Israel – Kurzbeschreibung des Projekts

Vom 1. Oktober 2007 an wird pax christi **2 Friedensfachkräfte** für 3 1/2 Jahre nach Israel/Palästina entsenden. Offizielle Träger des Projekts sind das *forum*ZFD und die Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart, weitere Unterstützer die Bistumsstellen Freiburg und Essen.

Die **Dringlichkeit dieses Projekts** ergibt sich aus der anhaltenden krisenhaften Situation in der Region, die geprägt ist durch die seit 39 Jahren anhaltende Besetzung Ost-Jeruselems und der Westbank und die Isolierung des Gazastreifens, durch die Spirale der Gewalt zwischen Besatzungsarmee und bewaffneten Widerstandsgruppen und die damit verbundene Atmosphäre von Misstrauen, Hass und Gewaltbereitschaft. Der Bau der Mauer und der Sperranlagen führt zu weiterer Abriegelung palästinensischer Gebiete und verschärft die dort ohnehin katastrophale wirtschaftliche Lage.

Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Land führen auch zu innergesellschaftlichen Spaltungen, so dass der Versuch von Zusammenarbeit und die Bereitschaft zum Dialog mit der jeweils anderen Konfliktpartei zum Bruch mit der eigenen Gruppe führen kann. So ist zivilgesellschaftliches Engagement zur Konfliktlösung aus eigener Kraft zur Zeit nur unter größten Schwierigkeiten möglich und bedarf dringend der Unterstützung von außen, durch unparteiische Dritte.

In diesem Sinn ist die Schaffung eines **anerkannten und aktiven Netzwerks für interreligiösen und interkulturellen Dialog** Ziel des Projekts. In diesem Netzwerk soll Raum für deeskalierende Begegnungen zwischen Juden, Christen und Muslimen und zwischen Israelis und Palästinensern geschaffen und ein konstruktiver Beitrag der Religionen zur Verständigung zwischen den Konfliktparteien und zur Beachtung der Menschenrechte geleistet werden. Dies soll u.a. geschehen durch Qualifizierung von lokalen Trainern in Methoden ziviler Konfliktbearbeitung, durch Aktivitäten im Bereich der Menschenrechtsbeobachtung und durch Unterstützung in effektiver Öffentlichkeitsarbeit.

Das Projekt wird durchgeführt in **Zusammenarbeit mit lokalen Projektpartnern**, den Rabbinern für Menschenrechte in West-Jerusalem, dem Arab Educational Institute (AEI) Bethlehem und dem Center for Conflict Resolution and Reconciliation CCRR in dem ZFD-Programm des DED. Damit sind alle drei Religionen in dem Projekt berücksichtigt und vernetzt.

Wir als Bistumsstelle Essen haben beschlossen, dieses Projekt zu begleiten und zu unterstützen. Neben finanzieller Unterstützung wird unsere Mitarbeit im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Kontaktpflege notwendig sein. Wir stehen in intensivem Austausch mit der Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart und werden über die weitere Entwicklung aktuell und ausführlich informieren.

Gabriele Wulfers

Erinnerung an Alfons Erb

Sein Name dürfte in Essen den wenigsten bekannt sein. An ihn zu erinnern anlässlich seines 100. Geburtstages am 4. November ist vor allem ein Anliegen von pax christi. Alfons Erb wurde am 4. 11. 1907 als siebtes von acht Kindern in Essen-Bredeney geboren. Sein Vater, der Architekt Paul Erb und seine Mutter Maria bewohnten ab 1930 das Haus Bredeneyer Str. 334. Alfons Erb wurde nach den Erfahrungen der Ruhrbesetzung durch französische Truppen schon als junger Mensch ein überzeugter Friedenskämpfer, was seine spätere Mitgliedschaft u.a. im „Friedensbund Deutscher Katholiken“ und „des Internationalen Versöhnungsbundes“ bestätigen. Nach dem Abitur studierte er in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre. Am 23. 8. 1930 heiratete er Elisabeth Petzold in der Kapelle des Schwesternhauses in Bredeney.

In Berlin wurde Alfons Erb gemeinsam mit dem Priester und Schriftsteller Ernst Thrasolt Redakteur „Vom frohen Leben“, einer auf ein neues, von den Wurzeln her auf gesundes Leben ausgerichteten Zeitschrift. Das Verbot durch die Nazis erfolgte bereits 1933, anschließend flüchtete er nach Prag und später nach Holland. Mit Berufsverbot belegt wurde er

freier Mitarbeiter bei der Berliner Kirchezeitung. Er entging aber nicht einer Verhaftung durch die Gestapo wegen des Verdachts staatsfeindlicher Betätigung. Alfons Erb entschied sich 1938 für einen Erste-Hilfe-Kurs beim Roten Kreuz, um sich für den Fall einer Einberufung zum Militär als Sanitäter zu verdingen. Er sah den Krieg, den er Anfang der dreißiger Jahre bereits vorausgesehen hatte, unmittelbar bevorstehen. So wurde er an die „Ostfront“ beordert, nahm am Feldzug in Italien und an der Ardennen-Offensive teil. Aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen verschlug es den Wahlberliner in den Südwesten Deutschlands und übernahm von 1946 bis 1949 die Reaktion der deutschen Ausgabe der deutsch-französischen Zeitschrift „Dokumente“. Dies war einer der ersten und erfolgreichen Versuche, Grundlagen für eine bessere deutsch-französische Zukunft zu legen. 1950 gründete Alfons Erb die Pressestelle des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung in Bonn, 1955 wechselte er als Schriftleiter in die Presseabteilung des Deutschen Caritasverbandes nach Freiburg. Seine Familie mit vier Kindern nahm ihren Wohnsitz in Offenburg/Baden. Als Mitbegründer von pax christi – er war von 1957–1970 Vizepräsident der deutschen Sektion sowie der internationalen Bewegung von 1965–1971 – wurde er weit über unsere Grenzen hinaus bekannt und geschätzt.

Gemeinsam mit Verantwortlichen des BDKJ und der KAB legte er 1958 mit der Aktion „Eine Mahlzeit für die Hungernden“ den Grundstein von Misereor. Der größte Verdienst von Alfons Erb ist zweifellos seine Versöhnungsarbeit zwischen Deutschen und Polen. Er leitete zu Pfingsten 1964 die erste pax christi-Sühnewallfahrt nach Auschwitz/Birkenau. Danach rief er zu einer Solidaritätsspende für ehemalige KZ-Häftlinge auf und widmete sich mit besonderer Schaffenskraft durch die Gründung des Maximilian-Kolbe-Werkes im Jahre 1973 dieser Aufgabe. Wladyslaw Bartoszewski schreibt in seinem Buch „Und reiß uns den Hass aus der Seele“, der Name Alfons Erb bleibt uns unvergessen. Zum 30-jährigen Bestehen des Maximilian-Kolbe-Werks schrieb Manfred Plate, der Herausgeber der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“: Die Sühnewallfahrt war damals der Auftakt zu einem historischen Prozess von größter Tragweite. Politisch war alles schwierig, aber menschlich und christlich konnte das erste Eis gebrochen werden. Wie ein alttestamentlicher Prophet ließ Alfons Erb nicht locker bis das Maximilian-Kolbe-Werk endlich gegründet werden konnte. Nie werde ich vergessen, wie er im kleinen Pfarrhaus von Klein Bielitz den damaligen

Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła, leidenschaftlich zurief: „Nie wieder Krieg zwischen Polen und Deutschland! Dafür setzen wir unser Leben ein!“ Die praktische Hilfe für die überlebenden Opfer der KZ-Verbrecher trat in den Horizont seiner internationalen Friedensarbeit ein. Später hat Tochter Elisabeth die Ideale des Vaters im gleichen Geist weitergeführt. Auch wenn sie beide wahrscheinlich von der Kirche nicht heiliggesprochen werden – für mich sind Alfons und Elisabeth Erb Heilige unserer Zeit. Von solchen Menschen lebt und nährt sich der Glaube.“ Bis zu seinem Tode am Heiligen Abend 1983 war Alfons Erb Ehrenpräsident des Maximilian-Kolbe-Werks. In Essen werden wir an seinem 100. Geburtstag am 3. und 4. November 2007 im Gemeindegottesdienst in St. Markus-Bredeney seiner gedenken.

Reinhard Schindler

Literaturtipp: Elsa Osorio, Mein Name ist Luz

Madrid 1998. Eine junge Frau sitzt in einem Café einem älteren Mann gegenüber. Sie ist Argentinierin und auch er stammt – obwohl er, wie er sagt, versucht, es zu vergessen – aus Argentinien.

Für Luz, so heißt die junge Frau, ist dieses Gespräch in einem Madrider Café der Endpunkt einer langen Suche.

Begonnen hatte diese Suche mit einem tief greifenden Zweifel. Im Konflikt mit ihrer Mutter hatte sie immer wieder das Gefühl, dass ihre Mutter sie letztlich nicht als ihre Tochter betrachtete. Sie beginnt, Nachforschungen anzustellen und findet heraus, dass sie in der Tat nicht die leibliche Tochter ist.

Ihre Mutter erlitt im Jahr 1976 eine Fehlgeburt. Deren Vater, ein hohes Mitglied des Militärs, ersetzte das verstorbene Kind durch ein anderes, das zufälligerweise zur gleichen Zeit unter Bewachung durch das Militär von einer anderen Frau geboren wurde. Angeblich habe die Mutter dieses Mädchens das Kind nicht haben wollen. In der Tat handelte es sich jedoch um die Tochter einer politisch Verfolgten, das ihr gewaltsam weggenommen wurde.

Nach der Geburt ihres eigenen Sohnes deckt Luz Stück für Stück die

Geschichte ihres Lebens auf. Sie erfährt von der Ermordung ihrer Mutter und findet den Namen und Aufenthaltsort ihres Vaters heraus. Sie reist nach Madrid, um ihn zu treffen. Am Ende trifft sie ihn in dem Café – und erzählt.

Das Verhaften-Verschwindenlassen ist eine Terrormethode, die in den Diktaturen, die seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Lateinamerika entstanden, systematisch angewendet wurde: Gegnerinnen und Gegner der Militärregime wurden verhaftet. Danach verlor sich ihre Spur: z. T. wurden sie formal als entlassen registriert, z. T. gab es überhaupt keine Aussagen darüber, ob sie jemals inhaftiert wurden. Sie verschwanden einfach.

Unter den Verhaftet-Verschwindenen befanden sich auch Eltern kleiner Kinder oder Schwangere. Mit der Spur ihrer Eltern verlor sich in vielen Fällen auch die Spur dieser z. T. noch ungeborenen Kinder. Nach Ende der Diktatur wurden einigen Angehörigen Bemühungen unternommen, das Schicksal der Kinder aufzuklären. In einigen Fällen konnte nachgewiesen werden, dass die Kinder nicht wie ihre Eltern umgebracht, sondern an regimetreue Familien vermittelt wurden. Den Kinder wurde dabei die Identität ihrer leiblichen Eltern verschwiegen. Ihre Angehörigen wurden über ihr Schicksal im Unklaren gelassen.

Elsa Osorio nähert sich dem Schicksal dieser Menschen aus einer sehr subjektiven Perspektive. Die Anklage der Verbrechen der Militärdiktaturen steht in ihrem Buch im Hintergrund. Im Vordergrund steht die Frage nach Luz' persönlicher Identitätsfindung. Das Verbrechen des Mordes und des Menschenraubes, die am Anfang ihrer Lebensgeschichte stehen, überschatten diese Identitätssuche. Luz wird mit den Lügen konfrontiert, die diese Verbrechen verschleiern sollten. Und sie bekommt es mit den Kräften zu tun, die diese Lügen aufrecht erhalten wollen.

Dieser subjektive Zugang ist z. T. kritisiert worden, weil er die politische Dimension vordergründig vernachlässigt. Dafür beschreibt das Buch, wie stark ein Unrechtsregime in das persönliche Leben - nicht nur seiner direkten Opfer - eingreift. Und dass es zur persönlichen Aufarbeitung der eigenen Verstrickung in die Unrechtsstrukturen keine Alternative gibt.

Elsa Osorio, Mein Name ist Luz, btb-Verlag 2002.

Michael Sprünken

Buchempfehlung:**Esther Mujawayo: Ein Leben mehr. Wie ich der Hölle Ruandas entkam**

Esther Mujawayo hat Glück gehabt, so könnte man sagen.

Mit ihren drei Töchtern Anna, Amélia und Amanda hat sie den Genozid in Ruanda überlebt, bei dem 1994 in nur 4 Monaten ca. 1 Million Tutsi ermordet wurden, darunter ihr Mann Innocent und 311 weitere Verwandte, die sie in ihrem Buch einzeln aufzählt.

Diesem Massaker schaute die Welt tatenlos zu. Ausländer und Touristen wurden schnellstens evakuiert, die 3000 in Ruanda stationierten Blauhelmsoldaten abgezogen, und da niemand es wagte, die Situation mit dem Begriff Völkermord zu belegen, waren die Vereinten Nationen nicht zum Eingreifen verpflichtet.

Esther Mujawayo beschreibt zugleich die grauenhaften Ereignisse dieser wenigen Monate, das Schicksal ihrer eigenen Familie darin, ihre Kindheit und Jugend als Tutsi in Ruanda und ihr Engagement für die überlebenden Witwen in der Organisation Avega.

Diese haben wie sie ihre gesamte Familie und ihren Besitz verloren, sind in der Mehrzahl vergewaltigt worden und mit Aids infiziert („Ich töte dich nicht, du kriegst einen schlimmeren Tod von mir“ ist ein vielfach gebrauchter Satz der Hutu-Milizen) und bleiben ohne medikamentöse Versorgung oder andere Hilfen, während die Täter im Gefängnis selbstverständlich mit der Dreifachtherapie versorgt werden.

Dieses Buch bietet einen authentischen, höchst emotionalen und erschütternden Bericht über die Ereignisse des Jahres 1994 und darüber hinaus, der die Aussagen des Films *Hotel Ruanda* in Vielem bestätigt.

Den neuen Spielfilm zum Völkermord in Ruanda *Shooting Dogs* habe ich leider noch nicht gesehen.

Esther Mujawaho lebt heute in Deutschland und arbeitet als Psychotherapeutin mit Flüchtlingen. Auf dem Kirchentag in Köln liest sie aus ihrem neuen Buch *Auf der Suche nach Stefanie*.

Gabriele Wulfers

Trauer um Ansgar Koschel

Schockiert las ich nach meinem Urlaub die Mitteilung von Reinhard Voß, dass in der Nacht zum 5. März Ansgar Koschel an einer Hirnblutung plötzlich gestorben sei.

Im Februar überraschte mich noch ein Anruf von ihm während seiner Vorbereitung der Nahostkommission zur Tagung auf der Wolfsburg. Erinnerungen wurden wach.

Im September 1983 kam Ansgar als Generalsekretär in unser Bistum, um sozusagen als „Geburtshelfer“ für pax christi und neue Gruppenbildungen informierend zu werben. Am 11. 11. 1984 war er zu unserer gut besuchten Diözesanversammlung in die Gaststätte Alt-Essen gekommen und berichtete u.a. von dem gerade beendeten Kongress christlicher Friedensgruppen in Siegen.

Zum Abschluss der internationalen Route, die 1986 auch durch das Ruhrgebiet ging, stand ich am 9. August neben Ansgar im Schweigekreis zum Gedenken an Hiroshima vor dem Dom in Osnabrück. Wir kamen danach ins Gespräch, recht privat. So etwas persönliches bleibt haften von einem liebenswerten offenen Menschen. Noch einige male später sind wir uns auf pax christi Ebene begegnet, ebenso seiner Frau Margret. Welch große Wertschätzung Ansgar Koschel fand bewies auch die große Kollekte für das Pfadfinderzentrum in Nazareth am Tag seiner Beisetzung.

In seiner Traueranzeige stand „ Ein jegliches hat seine Zeit, und alles vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ (Kohélet 3,1)

Reinhard Schindler

Freiwilliger Auslandseinsatz möglich

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit hat für das Jahr 2008 80 000 Stellen eingerichtet, auf die junge Leute berufen werden können, die im Ausland ihren Zivildienst tun oder ein freiwilliges Soziales Jahr machen wollen.

Die pax christi Bistumsstelle möchte als Projektträger diesen

entwicklungspolitischen Freiwilligendienst mitgestalten und sucht zurzeit Partner im Bistum Essen.

Ein mögliches Projekt, vorausgesetzt es erfüllt die Kriterien, stellen wir nachfolgend vor:

Die pax christi Bistumstelle hat Kontakt aufgenommen zu einem Lehrerehepaar, das seit vielen Jahren eine Missionsstation in Bolivien kennt, unterstützt und mehrfach besucht hat. Die dort arbeitenden baskischen Claretiner sind bereit, einen oder zwei Praktikanten für neun Monate, bzw. ein Jahr aufzunehmen.

Allerdings müssten diejenigen, die nach Lateinamerika gehen wollen, Bedingungen erfüllen:

- Die Praktikanten sollten „wetterfest“, „anpassungsbereit“ an einfache Verhältnisse sein.
- „resistent“ gegen Heimweh
- Norte Potosi liegt im Norden Boliviens auf 2700 bis 4000 Meter Höhe; Komfort wird nur in bescheidenem Umfang geboten; die nächste Stadt, von der aus man telefonieren oder chatten kann, ist etwa 3-4 Autostunden vom Einsatzort entfernt.

Wer mit den Patres zusammenarbeitet, sollte bereit sein:

- in einem von fünf Internaten (in fünf Orten) mitzuhelfen, wo jeweils 80-100 junge Leute vom Lande im Alter von 12-20 Jahren wohnen, die weiterführende Schulen besuchen, oder die Patres zu begleiten, wenn sie die etwa 60-100 comunidades im Umfeld besuchen, Katecheten und Katechetinnen qualifizieren und mit den Indios die Sakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie und Trauung) feiern.
- Spanisch Kenntnisse sind unbedingt erforderlich. Man spricht in Norte Potosi kein Englisch.

Kommentar zur Demonstration in Rostock am 2. Juni

Nachdem vor dem G-8 Gipfel immer wieder über die Maßnahmen „aus Sicherheitsgründen“ verhandelt und berichtet wurde, ist eingetreten, was niemand wollte, aber von keiner Seite sachgerecht angegangen wurde. Gewalttätige Krawalle, die das Anliegen von 79.000 Demonstranten in den Hintergrund drängen oder in aufgeregten Diskussionen ganz untergehen lassen.

Jeder Fußballverein hat inzwischen Fan-Betreuer, weil die Vereine wissen, dass ihr Image durch Aktionen der Rowdys leidet.

Die „Schwarzen“ werden in der Öffentlichkeit als hoffnungslose Rowdys betrachtet, aber niemand fühlt sich verantwortlich im Sinne von Fußballvereinen, vorzugehen. Vielmehr sollen die „Schwarzen“ von den Guten getrennt (ausgesondert) und bekämpft (ausgemerzt) werden. Ich habe mit drei verschiedenen „Schwarzen“ geredet. Diese Konfrontation empfehle ich jedem. Glücklicherweise konnten wir miteinander reden, aber ohne uns in einem Punkt einig zu werden.

Wer das aktuelle Buch gelesen hat: „WIR SIND ÜBERALL – weltweit, unwiderstehlich – antikapitalistisch“ kann verstehen, weshalb der 12 km – Zaun das Reizsymbol schlechthin für den Widerstand ist. Matthias Richling hat im „Scheibenwischer“ (vom 31.5.07) gesagt: Was passiert mit dem eingezäunten Heiligendamm, wenn der Gipfel vorüber ist? Wäre eigentlich ideal für „Schäubles Guantanamo“.

Seit diese Gipfeltreffen unvermeidlich wie eine schlechte Jahreszeit wiederkehren, wird gegen ihre politische Tätigkeit zugunsten der Reichen protestiert. Eine andere Welt ist möglich!

Die Proteste werden von Jahr zu Jahr eindringlicher und lauter, verhalten aber ohne Wirkung. Kein Wunder, dass bei manchen (Schwarzen) der Frust ins Ungeheure wächst. Demokratie müsste Kommunikation in der Politik werden, statt Durchsetzen der Interessen derer, die an den Hebeln der Macht sitzen.

Ich war vor der Demonstration am Samstag in der Klosterkirche von Bad Doberan. Dort hatte man riesige Holzplatten aufgestellt mit 30.000 Kerzen. Für Sonntag war ein Gottesdienst angesagt zur Erinnerung an die (geschätzten) 30.000 Kinder, deren Leben jeden Tag weltweit ausgelöscht wird. In welchem Verhältnis dazu stehen die 1.000 Verletzten vom 2. Juni 2007?

Eberhard Przyrembel

PAX CHRISTI - Route 2007 vom 28. Juli bis 5. August

Durch den Freistaat Sachsen ziehen die pax christi-Wanderer des Bistums Essen in diesem Jahr. Gut 30 Personen haben sich angemeldet, Junge und Alte, Mitglieder und Nichtmitglieder. Sammelpunkt ist am Sonntag, 28.7., Meißen, die alte Residenz- und Bischofsstadt an der Elbe. Von dort geht es am Sonntag los über Moritzburg – Klotzsche – Pillnitz – Stolpen – Bad Schandau nach Schmilka (an der tschechischen Grenze), wo alle dann am Freitag; sofern die Elbe genug Wasser führt, ein Schiff besteigen, das nach Dresden fährt; andernfalls geht es per Bahn elbabwärts. Samstag, 4.8., ist die Besichtigung von Elb-Florenz vorgesehen.

Sonntagabend (5.8.) soll die Wandergruppe wieder im Ruhrgebiet sein. Unterkünfte sind katholische und evangelische Heime und Häuser. Das Gepäck wird durch Begleitautos transportiert.

Meinolf Demmel

60 Jahre pax christi - 2008 –

Die Route 2008, im Jubiläumsjahr von pax christi(gegründet 1948 in Kevelaer), könnte durch's Ruhrgebiet führen.

Vorschlag von Meinolf: Neheim – Kevelaer. (Vorschläge sind willkommen)

Verschiedene Veranstaltungen sind für das Jubiläumsjahr geplant sowohl von der Deutschen Sektion als auch von der Bistumstelle Essen:

- Gedenk- und Festakt in Kevelaer am 3. April 2008
- Aachener Friedenskreuz
- Jubiläumskongress in Berlin
- Fahrradroute entlang der Westgrenzen
- Reise zu den Friedensräumen in Lindau
- Und Und. Und.....

Wir werden darüber in der nächsten TAUBE ausführlich berichten.

Veranstaltungsübersicht

Veranstaltungsübersicht

II. Halbjahr 2007

► Dienstag, 07. August, 19:00

Einblick in die US-Friedensbewegung

Vortrag und Gespräch mit Simon Harak

Simon Harak ist kath, Priester und Professor für theologische Ethik und eine der bekanntesten Persönlichkeiten der US - Friedensbewegung.

Veranstaltungsort: Katholisches Stadthaus, Bernestr. 5

Veranstalter: Kath.Bildungswerk, Essen, Essener Friedensforum, pax christi im Bistum Essen

► Donnerstag, 06.September, 19:30 Interreligiöser Dialog

Mülheim Styrum, Marienplatz 3 (Maria Rosenkranz)

"Sprache als Schlüssel zur Integration"

Gesprächspartner: Ali Topcuk, ehem. Imam, Duisburg

► Mittwoch, 3. Okt. 2007: Tag der offenen Moschee"

Pax christi besucht die Moscheegemeinde Schmidtstr., Bochum, weitere Information über unsere Homepage

► 21.Oktober, 18.00 Uhr, Friedensgebet

in der Merkez Moschee, Schmidtstrasse, Bochum

► Samstag, 3. Nov. 18:00

Sonntag, 4. Nov. 11:15 Frieden(s)gestalten

Gestaltung der Gemeinde-Gottesdienste zu Alfons Erb (s. Bericht S. 15)

St. Markus, Essen-Bredeney, Frankenstr. 36